

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

19 (12.2.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419565)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpszeit oder deren Raum 10 $\frac{1}{2}$, für auswärts 15 $\frac{1}{2}$. Annoncen

Nachrichten

für Stadt und Amt Esfleth.

werden auch angenommen von den Herren: Böttcher u. Winter in Oldenburg, E. Schlott in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Neothaus in Hamburg, Rudolf Hoffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, C. A. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interaktions-Comptoirs.

Nr. 19.

Dienstag, den 12. Februar

1878.

Die sociale Bewegung.

Die sociale Bewegung geht jetzt in Berlin in hohen Wogen und wer es bisher noch hat leugnen wollen, daß die sociale Frage die größte und wichtigste Frage der Zeit ist, der sieht nun diese Frage in riesengroße thatächlich vor sich stehen und wird gezwungen, sich mit derselben auseinanderzusetzen. Lange hat die Socialdemokratie ihr Werk in der Arbeiterwelt gethan und was sie gearbeitet hat, ist erst jetzt für alle Augen, die sehen wollen, offenbar geworden, seit mit der Fackel des Christenthums in dieses Treiben hineingeleuchtet worden ist. Die liberale Presse ist erzürnt darüber, daß das geschehen ist. Und das ist begreiflich; denn was dort offenbar geworden, das sind ja großentheils die Früchte des Samens, der von der liberalen Presse seit langer Zeit ausgestreut worden ist. Die Socialdemokratie ist nicht vom Monde gefallen, sondern ist auf unserer Erde, aus unseren Verhältnissen herausgewachsen. Und sie hat eine Gestalt angenommen, vor der man erschrecken muß. Welche Abgründe haben die letzten socialdemokratischen Versammlungen mitten in unserm Volksleben enthüllt! „Es giebt keinen Gott, es giebt keine Sünde; fort mit dem Christenthum, nieder mit unserer staatlichen, socialen und wirtschaftlichen Ordnung!“ Das ist in öffentlichen Volksversammlungen aus Tausenden von Kehlen gerufen und begrüßt worden! „Massenaustritt aus der Kirche, Eintritt zum Materialismus der socialdemokratischen Führer“, das ist als die Parole ausgegeben worden. „Die Pfaffen muß man hängen, braten!“ Solche Rufe sind erschallt. Braucht man da noch auf die Revolution zu warten, stehen wir — wenn solches in öffentlichen Volksversammlungen geschieht — nicht mitten in der Revolution darin? Der Ruf; „Es giebt keinen Gott, Alles ist Natur“, ist schrecklich; aber schauerlicher ist noch der Ruf, welcher freilich nur eine Folge des ersteren ist: „es giebt keine Sünde mehr!“ Welche fittliche Abgründe enthüllt dieser Ruf, wozu sind solche Menschen fähig, welche die Sünde leugnen, wenn die Umstände gekommen sein werden, welche sie von den Worten zu Thaten fortreißen werden! Wenn diese Erscheinungen nicht die Augen öffnen, was soll dem noch die Binde von den Augen lösen?

Aber diese socialdemokratischen Arbeitermassen sind nur die verführten, irgeleiteten Menschen, über die man mehr Erbarmen als Born empfinden muß. Ihre Führer laden eine furchtbare Verantwortung auf sich, welche in ihren Zeitungen und Volks-

versammlungen das Volk in solche abscheuliche Irrthümer hineinzerren! Allein auch diese Führer sind zumeist nur verführte, irre geleitete Menschen. Den Materialismus, Atheismus und den Abfall von Christenthum und Kirche, welche sie predigen, haben nicht sie erfunden, sondern den haben sie gelernt aus den Schriften und namentlich aus den Zeitungen, welche seit Jahrzehnten in unserm Volke zu vielen Tausenden die Kirche und das Christenthum bekämpft, verleumdet, geschmäht und die pantheistisch-materialistischen Irrthümer als Aufklärung und Wissenschaft gepriesen haben, die noch heute Tag für Tag das Volk gegen Kirche und Christenthum aufheizen und ihnen auch den letzten Rest von Einfluß auf das Volksleben durch die Umgestaltung unserer christlichen Schulen in confessionstlose zu entziehen suchen! Wenn der Mensch nicht mehr an einen heiligen persönlichen Gott und ein göttliches fittliches Gesetz glaubt, so muß er folgerichtig auch die Sünde leugnen. Denn unter Sünde versteht man eben das, was gegen die über dem Menschen schwebende fittliche Ordnung Gottes handelt. Wenn es aber, wie eine moderne Philosophie und Naturwissenschaft lehrt, kein solches über dem Menschen mit göttlicher Autorität waltendes fittliches Gesetz giebt, sondern der Mensch Alles in seiner Natur trägt, so kann der Mensch auch für Alles, was in seiner Natur liegt, die Verrechthung fordern, sich auszuwirken, und jede Beschränkung der Natur und ihrer Triebe für ein Unrecht erklären!

Wenn die „Nat.-Ztg.“ vor einiger Zeit es als das eigentliche Ziel des Culturkampfes hinstellte, den Anspruch der Kirche, daß es eine göttliche Offenbarung, d. h. also ein göttliches Gesetz und ein göttliches Evangelium giebt, zu vernichten, so ist es nur die ganz natürliche Folge, wenn diese Arbeitermassen nun rufen: Giebt's kein wirklich göttliches Gesetz, so giebt's auch keine Uebertretung dieses Gesetzes, keine Sünde! Unsere laissez faire-Theorie, welche so großen Einfluß auf unser sociales und wirtschaftliches Leben gehabt, hat mit hochmüthiger Verachtung vom hohen Roß einer falschen Socialwissenschaft herab die Geltendmachung fittlicher Gebote vom wirtschaftlichen Leben zurückgewiesen und gelehrt, daß hier das Naturgesetz und der Nutzen, der Gewinn, die allein berechtigten Factoren seien. In welcher frevelhafter Weise hat man diese abscheulichen Grundsätze in der Grünlerperiode practisch zur Anwendung gebracht! Nachdem da erst die Reichen, die Grünler, nach dem Grundsatz gehandelt

Die Rose von Bremen.

Humoreske von Rudolf Wellnau.

(3. Fortsetzung.)

Nachdem er, soweit es ihm seine höchst fatale Situation erlaubte, nach dem Fenster der Theuren geschielte und sich überzeugt, daß sie Alles gesehen, brachte er sich wieder auf die Beine, wobei ihn ein ungeheurer Volks-Zubel unterstützte, und wollte nun, da keine Droschke in der Nähe war, eigenmächtig seinen Weg in sein Hotel antreten.

Aber auch dies sollte nicht ohne Begleitung abgehen und die Volksmenge, welche sich um ihn versammelt, in der Meinung, er sei betrunken, verfolgte ihn mit den ausgefuchtesten Schmeicheleien, wie wir solche Kernausdrücke in dem Vexikon des Straßenlebens genugsam finden. Unser durch sein Rinnsteinbad höchst anrühlig gewordener Landjunker war just der Verzweiflung nahe und wäre vielleicht gar dem Hohn und Spotte des Volkes erlegen, wäre jetzt nicht Hilfe in der Roth erschienen. Aber jetzt — o Glück — zeigt sich eine rettende Droschke, sie ist leer, Kilian hat bereits seine Marke, als der peitschenbewaffnete Kutscher des Droschkengauls den Aspidochelone Geruch des Rinnsteingebetteten bemerkt und ihm

bedeutet, daß sein Wagen solche Art Porzellan nicht wohl vertragen könne und er ihm rathe, sein Hotel auf eigenen Füßen aufzusuchen und sich nicht dem rollenden Schicksal der Räder der Droschken anzuvertrauen.

Mit diesem Bescheid fuhr die feinsinnige Droschke von dannen und unserm Helden blieb in der That nichts weiter übrig, als per pedes apostolorum und gefolgt von dem Halloh seiner Verfolger, die sich jedoch bis auf ein Troß Gassenbuben reducirt hatten, sein Hotel aufzusuchen. Hier angekommen, fluchte er, wahrscheinlich zum ersten Male in seinem Leben, denn es ging ziemlich unbeholfen, aber — er fluchte, daß es eine Sünde und Schande sei, das heißt nicht etwa das Fluchen, sondern daß die Lastträger so schlechte Augen und keine Brillen hätten, die Rinnsteine so voll Schlamm und unflätigen Wassers seien und nicht mit Eau de Cologne desinficirt würden und dabei so breit und tief wären, daß ein ehrlicher Christenmensch darin ersaufen könne und daß die Droschkenkutscher so bornirt wären und einen, wenn auch, doch ohne sein Verschulden, etwas in läßlichen Geruch gekommenen, aber immerhin ehrenvollen und respectablen Papenburg's Edelmann den Schmutz ihrer Droschken nicht angedeihen ließen.

Nachdem er seinen Aerger durch ein höchst inkonsequentes Mittags-



haben: es giebt keine Sünde, außer der Dummheit, welche sich betrügen läßt und ihren Vortheil nicht versteht, — darf man sich da jetzt wundern, wenn die Arbeiter dieser Herren es ihnen abgelernt haben und nun rufen: Wohl, es giebt keine Sünde, drum nieder mit Allem, was besteht!

Es ist in diesen socialdemokratischen Versammlungen die Beugung und Verachtung aller göttlichen und menschlichen Autorität proclamirt worden. Man ist darüber entrüstet. Aber konnte denn das ausbleiben, nachdem man so lange das Volk gelehrt hat, daß es keinen Gott giebt, und wenn's einen giebt, daß er nicht in die Menschenwelt eingreifen könne, weil da Alles nach festen Naturgesetzen gehe? Ein solcher Gott, der sich nicht offenbaren, nicht bezeugen, kein sittliches Gesetz geben und aufrecht halten kann, kann auch keine Autorität sein. Und wenn es keine höhere sittliche Weltordnung giebt, welche die Obrigkeit im Staate und die Eltern in der Familie zu vertreten und aufrecht zu halten hat, dann können dieselben auch keine Autorität für sich in Anspruch nehmen, vor der man sich beugen müsse. Dann ist die Obrigkeit eine Verwaltungsbehörde, die man heute so und morgen anders einrichtet, der das Parlament heute diese und morgen jene Politik vorschreibt, aber sie ist dann keine Autorität, vor der man sich aus innerer sittlicher Nothigung beugen müsse! Die Socialdemokraten ziehen also lediglich das Resümé dieser liberalen rationalistischen religiösen und politischen Anschauungen, welche seit 30 Jahren alle liberalen Blätter predigen, wenn sie jetzt aller göttlichen und menschlichen Autorität Hohn sprechen!

Selbst bis auf evangelische Kanzeln hat man neuerdings die sogenannte moderne rationalistisch-naturalistische Weltanschauung hinaufgetragen, und sie gegenüber der christlichen Weltanschauung gepriesen. Darf man sich da wundern, wenn die Socialdemokraten ihre liberalen Lehrmeister beim Wort fassen und sagen: Ist es so, wie ihr behauptet, daß die christliche Weltanschauung falsch und die naturalistische Wahrheit sei, dann muß auch unsere ganze Weltordnung, welche auf der christlichen Weltanschauung ruht, nach der naturalistischen umgestaltet werden. Wir müssen dann die menschliche Gesellschaft, ohne Rücksicht auf Gott und eine göttliche sittliche Weltordnung, lediglich nach den Naturgesetzen, Naturtrieben und unserem dem Gewinn und Genuß berechnenden Verstande einrichten. Und wenn die moderne Weltanschauung Wahrheit ist, wer darf sich dann noch länger der Umgestaltung der Welt nach ihren Grundsätzen widersetzen? Dann haben die Socialdemokraten recht, wenn sie so stürmisch die Umgestaltung der Welt verlangen!

Wenn man jetzt erschrickt vor den Abgründen, welche die letzten Berliner socialdemokratischen Versammlungen und insbesondere die Frauenversammlung vor unsern Augen enthüllt haben, dann möge man nicht bloß über diese, in so schauerliche Verthümer geführten armen Arbeiter raisonniren, sondern vor Allem daran denken, welches die Quellen dieser Strömung sind! Diese Quellen aber liegen in dem rationalistischen und naturalistischen kirchlichen und politischen Liberalismus der höheren Gesellschaftsklassen! Soll es besser werden, so müssen in diesen Classen wieder die verschütteten Quellen der christlichen Wahrheit aufgedigelt und jene Giftquellen zugeworfen werden! Hoffentlich fängt jetzt Mancher an, nachzudenken über die so viel gepriesene moderne Weltanschauung, nachdem die Socialdemokratie ihre Früchte so derb der Welt unter die Augen gehalten hat, und läßt sich auch Mancher den Traum der liberalen Phrasen durch die Moß'schen

Kraftworte aus den Gliedern schütteln. Es ist hohe Zeit dazu, sonst werden den socialdemokratischen Worten auch die entsprechenden Thaten folgen!

Ne sutor supra crepidam!

△ Bisher zeigte sich bei manchem jungen Volksschullehrer ein unwiderstehlicher Drang, auf Grund einer besonderen Vorliebe für bestimmte Unterrichtsfächer — sei es für die neuere Philologie, sei es für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer —, auf irgend einer Universität denselben Lust zu schaffen. Er bezog dieselbe und studirte seine 3 Jahre, ohne vielleicht die Gymnasialbildung sich angeeignet zu haben. Nach Absolvierung des Trienniums bestand er sein Examen und trat in gleiche Linie mit den academisch Gebildeten. Jetzt ist aber eine Clausel eingetreten, nämlich die: jeder nicht academisch Gebildete muß vor seinem Staatsexamen eine Maturitätsprüfung machen. Diese wird mit ihm vorgenommen in Rücksicht auf eine etw. Anstellung an einem Gymnasium oder an einer Realschule, in demselben Grade, welcher bei einem Academicus angelegt wird.

Somit ist eine nicht unbedeutende Schwierigkeit in den Weg getreten; dieser Hemmschuh ist nicht von einem Leben zu überwinden, in Folge dessen der bisherige Drang, auf Urlaub zu gehen und sich fürs höhere Schulfach auszubilden, sehr schwach werden wird, da die Anforderungen, das maturum zu bestehen, recht hohe sind. Auf diese Weise werden solche junge Kräfte unserm Staate reservirt, wenn nicht mißliche Verhältnisse zur Auswanderung treiben.

Rundschau.

* Berlin, 9. Febr. Zu Ehren der am 18. Februar stattfindenden Doppelhochzeit der beiden preussischen Prinzessinnen wird nach einem Beschluß des Magistrats das Rathhaus am Tage des 18. d. M. besetzt und am Abend illuminirt werden. Zugleich wurde beschlossen, an Kaisers Geburtstag in herkömmlicher Weise ein Festessen zu veranstalten.

* Der N.-Anz. schreibt: Der jeweilige Commandant des in Lehe garnisonirenden Fuß-Artillerie-Bataillons hat, nach einem Allerhöchsten Erlaß vom 10. v. Mts., für die Befestigungen der Weser bei Geestmünde neben sonstigen Obliegenheiten alle Rechte und Pflichten eines Commandanten — mit Ausnahme der gerichtsherrlichen — dauernd auszuüben. Zur Disciplinarbestrafung soll derselbe in gleichem Maße wie die Commandanten von Festungen zweiten oder dritten Ranges befugt sein.

* Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich werden durch die vorläufige Unterbrechung der Zollverhandlungen recht schwierige. So bringt die Wiener „Deutsche Ztg.“ die Nachricht, der österreichischen Regierung sei eine Depesche des deutschen Reichskanzlers zugegangen, worin in scharfer Weise (?) die Vorstellungen Oesterreichs bezüglich der Wiederherstellung der früheren freien Einnahmefuhr über die schlesische und sächsische Grenze zurückgewiesen worden.

* Petersburg, 8. Febr. Officiell aus Adrianopol. Den Friedensbedingungen zufolge hebt die Türkei die Blockade auf, worauf Handelsfreiheit eintritt. Die Türken räumen Sulina, Kustschuk, Silistria und Widdin. Die Russen heben die Donausperre auf, wonach die Donauschiffahrt frei wird. Folgende Klüften werden den Russen überlassen: Von der russischen Grenze bis Valtisch einschließend, weiter südlich besetzen die Russen nur

mahl hinuntergeschluckt und bei einer famosen Flasche Rüdesheimer mit den Fatalitäten des Lebens sich wieder versöhnt hatte, nahm er sich vor, bei seinen künftigen Besuchen unter den Fenstern seiner heugrünen Geliebten weniger Officiell und demonstrativ zu verfahren, da die unverständige und unromantische Zeit-Welt gar keine Idee von dem überglücklichen Herzen eines wahren Liebenden habe, weshalb es denn auch gar nicht zu verwundern sei, wenn sie derlei hochpoetischen Aufstritten wahrer Liebe und Hingebung gegenüber, sich so bornirt und ungeberdig zeige und geradezu lächerlich finde, was seiner überirdischen Natur nach, in den Himmel gehoben zu werden verdiene.

Kilian hielt Wort. Täglich besuchte er das geliebte Fenster mit der mysteriösen Geliebten hinter den Gardinen, ohne je ein anderes Wesen zu bemerken und er hatte die Freude, keinen öffentlichen Scandal mehr herbeigeführt zu sehen. Still und stumm war der Ausdruck ihrer gegenseitigen Liebe! Er nickte, sie nickte, man winkte; Er winkte, sie winkte, man winkte und — das war Beiden genug!

So vergingen Tag um Tag, Woche um Woche. Immer ernstlicher dachte Kilian an die Bewerbung um die Hand seiner Hoffnungsgrünen, aber immer konnte er den rechten Muth noch

nicht zusammenbringen und verschob daher seinen Werbe-Besuch von einem Tage zum andern. Endlich aber setzte er dennoch den nächsten Tag zur Ausführung seines Vorhabens fest.

Dieser erschien und frühzeitiger als sonst stand Kilian auf und sorgfältiger als sonst kleidete er sich, weniger als sonst frühstückte er, mehr aber als sonst trank er, denn er meinte einen unlöslichen Durst zu haben. Als er diesen endlich gelöscht hatte, sah er noch verschiedene Tugend mal in den Spiegel und musterte seine, wie er meinte, äußerst elegant ausgestattete Person und als er an derselben keinen Tadel fand, steckte er ein kleines Blumenbouquet in das Knopfloch seines Phantasie-Fracks, nahm ein bedeutend größeres in die rechte Hand und schritt nun stolz und lähn im gewissen Vorgefühl seines glänzenden Sieges durch die Straßen dahin dem Buntenthorsteinweg zu.

Je näher er aber dem bekannten alterthümlichen Hause, dem Ziele seiner Wanderung kam, je mehr schwolz sein Muth zusammen und eine eigenthümlich drückende und bewegte Stimmung bemächtigte sich seiner. Doch blieb er standhaft und um sich wieder Muth einzureden, murmelte er halblaut die Worte vor sich hin:

„Es muß sein! Heute oder nie!“



Bugad und Midia. Am Marmarameer von Buzak Tschekmedsche bis Scharfioi einschließlich. Im Archipel von Ursha bis Makri. Der Verkehr der türkischen Bahnen ist frei für den Handel. Die Zufuhr von Waaren außer Munition ist in den Häfen gestattet. Die türkische Regierung traf Anordnungen betreffs des Telegraphenverkehrs zwischen Konstantinopel und Odessa. Dasselbe erfolgt russischerseits.

* Florenz, 10. Febr. Als nach dem Requiem, welches für Victor Emanuel abgehalten war, die Arbeitervereine wieder nach Hause zurückkehrten, kam es zu Ruhestörungen, indem ein Individuum eine Drüse-Bombe unter die Massen warf; es wurden hierdurch 5 Menschen verwundet.

* Frankreich hat sich von dem Schreckschuß, der ihm in voriger Woche bereitet wurde, wieder erholt. In Versailles herrscht wieder eine viel beruhigtere Stimmung. Der Marschall-Präsident Lud Grevy, den Präsidenten der Deputirtenkammer, zum Diner und unterhielt sich sehr freundlich mit ihm. Der Minister-Präsident Dufaure hat am Donnerstag im Senat die Dringlichkeit für das Präamnestiegesetz verlangt, beschließt der Senat die Dringlichkeit dieses Gesetzes, wie man glaubt, so wird die Deputirtenkammer die Budgetberatung unverzüglich wieder aufnehmen. — Als ein Beweis, daß die Chaucen der Alexikalen, augenblicklich wenigstens, in Frankreich nicht günstig stehen, muß der Umstand gelten, daß der ultramontan gesinnte Marquis d'Harcourt (des Marschalls Privatsecretair), aufgefordert worden ist, seinen Urlaub zu verlängern.

* Kopenhagen, 7. Febr. Das neue Feuerschiff „Gjedsör Rev“ wurde gestern, fertig ausgerüstet, aus dem Flottenhafen in den inneren Hafen geführt, und wird am 9. Febr. seinen Platz, 8½ Seemeilen von der südlichen Landspitze Kallers, einnehmen. Bis zum Mai zeigt es bekanntlich ein rothes festes Licht in einer Höhe von 30 Fuß über dem Meerespiegel, in Nebelwetter stößt es jede Minute mittelst einer Handkraftsirene ein Signal aus. Es ist roth angestrichen mit einem weißen Kreuze, auf welchem der Name der Station angebracht ist. Später wird das feste Licht von einem Drehfeuer abgelöst, welches jede halbe Minute eine rothe Farbe zeigt.

* London, 8. Febr. Telegramme der Blätter melden aus Athen die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes zwischen Griechenland und der Türkei. Diefelbe sei unter der Bedingung erfolgt, daß die Ansprüche Griechenlands der Conferenz überwiesen würden. Inzwischen sollen die griechischen Truppen in Thessalien und Epirus bleiben. Die Türkei soll sich verpflichten, die Insurgenten auf Kreta nicht anzugreifen.

Locales und Provinzielles.

* * **Elbsfisch**, 11. Febr. Die hiesige Brig „Henriette“, Capt. Hirsch, collidirte off Eddystone mit dem englischen Schooner „Blanche“ und ist bei diesem Zusammenstoß die „Henriette“ leider gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. Die „Henriette“ ist bei Oldenburgischen Gesellschaften mit Mk 42,000 auf Casco versichert; die Frachtgelder sind beim Schweizer Lloyd gedeckt.

* Laut Depeschen via Newhork sind die Städte Lima und Guayaquil durch ein starkes Erdbeben nahezu gänzlich zerstört worden. Außerdem wird berichtet, daß die Westküste von Südamerika von einer neuen Flutwelle heimgesucht worden ist.

* Neueren Nachrichten zufolge werden Ihre Königl. Hoheit die Erbgroßherzogin und Seine Königl. Hoheit der Erbgroßherzog

am 28. Februar um 1 Uhr 37 Minuten Nachmittags von Bremen abfahren, um 1 Uhr 54 Minuten in Delmenhorst und 2 Uhr 58 Minuten in Oldenburg einzutreffen.

* Der Beschluß des Bundesraths über die Erstattung von Casernierungskosten an Baden, Hessen und Mecklenburg-Schwerin lautet dahin, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Erstattungen von Ausgaben für Caserneneinrichtungen in Baden, Hessen und Mecklenburg-Schwerin in derselben Weise wie die Erstattung an das Königreich Sachsen und an das Königreich Württemberg geregelt werden. Oldenburg gab eine Erklärung in folgender Richtung ab: Alle Staaten hätten Eigenthum in den Bund und das Reich inferirt und mit Bundesmitteln Casernen gebaut, die einfach in das Reichseigenthum übergegangen. Handle es sich um Erstattung, so sei der Billigkeitsgrund für alle zutreffend und man müsse zu einer allgemeinen Liquidation kommen, die aus naheliegenden Gründen besser vermieden werde. Es sei also zu wünschen, daß man weitere Ansprüche überhaupt nicht zulasse. Ob insonderheit bei den Staaten, die Militair-Conventionen geschlossen, die Militairnachlässe mit den Baulasten connex seien, stehe keineswegs fest.

* **Brake**, 8. Febr. An der Ueberlandung der Umgebung des neuen Hafens wird seit längerer Zeit mit großem Eifer gearbeitet. Diefelbe geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Es wird dadurch ein ganz bedeutendes, von Eisenbahngeleisen und Fahrwegen zweckmäßig durchschrittene Areal für Lagerplätze, Erbauung von Packhäusern, Güterschoppen und Anlegung anderer derartiger Etablissements hergerichtet, welches schon in nächster Zeit im Wege des Meistgebots zur Verpachtung gelangen wird. Bekanntlich hat die Stadt Brake der Staatsregierung 6000 Mark als jährlichen Miethertrag dieser Plätze garantirt. Es ist indeß nicht zu bezweifeln, daß die wirklichen Erträge derselben diese Summe überschreiten werden.

* **Waddens**. Die Granatsfischerei in der Weser wird in diesem Jahre voraussichtlich noch größere Dimensionen annehmen als im verfloffenen, da sowohl hier am Waddenserdeiche als auch am Sillenfer- und Burghaverdeiche noch viele neue Fischer hinzukommen.

* **Zeever**. Wie die „B. Bl.“ vernehmen, hat die Tochter eines hiesigen Bürgers durch den Genuß von Schwefel- oder Salzsäure sich selbst den Tod gegeben. Ein Liebesverhältniß soll diefelbe zu dem ungeliebten Schritte veranlaßt haben.

Vermischtes.

— (Unterirdische Telegraphenlinien.) Im Anschluß an das zwischen Berlin und Hamburg verlegte Kabel soll jetzt ein Kabel mit sieben Leitungsbändern, von Hamburg über Bremen Oldenburg nach Emden, mit einer Abzweigung von Oldenburg nach Wilhelmshaven, letztere vermittelt eines vier Leitungsbändern enthaltenen Kabels, gelegt werden. Die Gesamtkosten dieser Anlage sind auf 1,849,000 Mk. zu veranschlagen.

— (Eine Falschmünzer-Bande in Hamburg.) Bei der Polizeibehörde in Hamburg wurden in letzter Zeit wiederholt gefälschte 10-Gulden-Banknoten, die dort verausgabt waren, eingeliefert. Man vermutete sofort, daß die Falsificatoren von einer in Hamburg hausenden Falschmünzer-Bande angefertigt seien. Die täglich angestellten Recherchen haben endlich zu dem Resultate geführt, die Falschmünzerbande in ihren Logis in Hamburg aufzufinden und die Verhaftung des Gürtlers Pennecker aus Oesterreich, des

Unter diesem fortwährenden erbauischen Gormurmel gelangte er endlich zu der Hausthür, welche in das Heiligthum seiner Liebe führt. Diese ist aber verschlossen. Er klingelt ängstlich, deshalb leise und leicht. Er wartet, Niemand öffnet. Er klingelt noch muthiger, deshalb noch stärker und wartet noch muthiger, das heißt noch länger — Niemand öffnet.

Jetzt hat sich sein ganzer Muth wieder bei ihm eingefunden, das heißt, er ist ziemlich alterirt über das unziemlich lange Warten, das man ihm in so starker Potenz zumuthet, da er bereits zwei Stunden dasteht, was denn doch selbst die bedeutend lammgeduldige Natur eines Papenburgers auf die Spitze stellen heißt.

Er zieht deshalb auch nicht mehr an der Klingel, er reißt, als wolle er sie zerreißen, er läutet Sturm durch das ganze Haus, als wolle er eine Auferstehung der Todten bewirken, so daß selbst die Nachbarhäuser in Alarm gerathen und bis auf den Tod erschrocken einander fragen:

„Wo brennt's?“

Aber auch im Hause der Liebe wurde es jetzt lebendig. Man hörte Schreien und Thüren schlagen, eine rauhe Mannesstimme

kam näher gebrummt, ein Schlüssel drehte sich im Schloß, die Thür ward aufgerissen und ein alter, grauköpfiger, grimmig und bärbeißig aussehender Diener fragte mit kurzem barschem Ton:

„Was giebt's?“

Er hielt sich die hohle Hand hinter's Ohr, um die Antwort besser zu vernehmen, wahrscheinlich war er schwerhörig. Kein Wunder also, daß das zweistündige Klingeln Kilian's Niemand gehört, sondern erst auf sein Sturmläuten ihm geöffnet wurde. Nach dieser jedenfallsigen Schwerhörigkeit des alten Dieners richtete auch unser Landjunker seine Stimme ein und schrie ihm mit wahren Löwengebrüll in's Ohr:

„Ich wünsche Euern Herrn zu sprechen!“

„Das heißt nicht!“ entgegnete der Alte, der in der That sehr bedeutend schwerhörig war. Um so überraschender war seine folgende Erklärung; „Mein Herr ist etwas schwerhörig und macht darum Alles durch mich ab! Also was wollen Sie?“

„Das können wir doch hier vor der Hausthür nicht abmachen, umsoweniger, als Sie ja auch etwas schwerhörig sind!“ schrie abermals der Papenburger.

(Fortsetzung folgt.)



Handelsmanns S. Meyer aus Westpreußen und des Graveurs Trappe von Hamburg, vorzunehmen. Die Inhaftierten sind ge- ständig, seit 4 Monaten ca. 300 Falsificate angefertigt und zum größten Theil verausgabt zu haben. Bei einer sofort vorgenom- menen Hausdurchsuchung wurden sämtliche Falschmünzer-Geräthschaf- ten, als Platten, Copirpressen u., sowie einige der gefälschten Banknoten vorgefunden. Wegen Verdachts der Mitwisserschaft dieses Verbrechens ist ein Mann aus Berlin ebenfalls in Unter- suchungshaft genommen worden.

— Emden. Als einer der vorwiegendsten Industrieritter hat sich dieser Tage der jüngst aus Hannover entwundene Cigar- renhändler F. Willrich entpuppt. Durch geschickte Combinationen seiner Geschäftsoperationen, unterstützt durch ein gewandtes Aeußere, je nach den Umständen frech oder mit feiner Grandezza auftre- tend, und unter schlauser Benützung seiner Familienverhältnisse, so lange sie ihm nicht gefährlich erschienen, war es ihm gelungen, obgleich selbst ohne Vermögen, sich allgemeines Vertrauen zu er- werben und einen bedeutenden Credit zu verschaffen. Die von ihm errichteten Filialen in Emden und Leer geben Zeugniß von seinem Unternehmungsgeiste, bilden aber nur ein Glied in der Kette eines längst entworfenen Planes. Durch an verschiedenen Plätzen abgehaltene Auktionen und sonstige Realisirungen gelang es dem Schwindler, mit der Summe von wahrscheinlich weit über 120,000 Mark zu entkommen. Die vorgenommene Revision seines Geldschrankes ergab einen Pfennig in baar, dahingegen seine Bücher ein Deficit von 3000 Mark. Seine Frau und 2 kleine Kinder ließ er hilflos zurück.

— Berlin. Die älteste Frau in der Mark Brandenburg. In letzter Zeit wurde vielfach in den Zeitungen über solche Leute berichtet, die das hundertste Lebensjahr überschritten haben. In dem Dorfe Nebow lebt noch gegenwärtig eine alte Frau, die bereits das respectable Alter von 108 Jahren erreicht hat. Die- selbe ist noch ganz rüstig, stopft und flickt noch ohne Brille, ist heiteren Temperaments und erzählt mit großer Vorliebe Episoden aus ihrem Leben, namentlich aus ihren Kinderjahren. Sie erfreut sich der liebevollsten Behandlung in dem Hause ihres Schwieger- sohnes, der ihre jüngste Tochter zur Frau hat.

— Ein Mord, der an Unmenslichkeit in der Ausführung alles bisher Erdenkliche geradezu übertrifft, ist am 20. Januar

in der Gegend von Danzig auf dem Wege zwischen Artschau und Braust an einer armen Wotenfrau, der Wittve Rasch aus Braust, verübt worden. Die Unglückliche ist nämlich zuerst durch Messer- stiche verletzt, dann bei lebendigem Leibe gepfählt und schließlich sind ihre Kleider in Brand gesteckt worden, so daß sie eines über alle Begriffe qualvollen Todes gestorben ist. Die Thäter dieses schrecklichen Verbrechens sind ein bereits in Haft befindlicher Ar- beiter Klein und nach dessen Geständniß ein flüchtig gewordener Arbeiter Nagel aus Braust, auf dessen Ergreifung die Regierung zu Danzig jetzt eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt hat.

— Wie schon berichtet, wurde am 10. Januar die eine der drei riesigen und uralten Eichen zu Dallwig bei Karlsbad durch Feuer zerstört. Dr. Beschel, der Director des Körner-Museums, hat Veranlassung genommen, daß zur Erinnerung an diese Eichen, die Theodor Körner im Jahre 1811 in dem bekannten Gedichte „Die Eichen“ besungen und verwirgt hat, etwas im Körner- Museum aufbewahrt werde. Zu diesem Zwecke wandte er sich an den Bürgermeister Dr. Knoll in Karlsbad, der es freundlichst bei dem Besitzer von Dallwig, Herrn Riedl von Riedenstein, vermittelt, daß ein Stück Holz von der zerstörten Eiche (aus einem der oberen, beim Brande herabgestürzten Aeste herausge- schnitten) nach Dresden gesandt wurde. Aus diesem „alten treuen Zeugen alter Zeiten“ (die Dallwiger Eichen werden tradi- tionell auf 1500 bis 1800 Jahre berechnet) läßt Dr. Beschel einen Rahmen mit Eichenblättern schnitten, worin nunmehr das Körner'sche Gedicht „Die Eichen“ im Körner-Museum verwahrt werden soll. Uebrigens hat Dr. Beschel vor mehreren Jahren, als er im Herbst das Körnergrab unter der Wöbbseliner Eiche in Mecklenburg besuchte, einige Eichen, die auf das Grab des Dichters von „Reyer und Schwert“ gefallen waren, mitgebracht, die glücklich zum Keimen gebracht wurden. Die eine Tochter der Muttereiche zu Wöbbsel soll in dem Garten des Körnerhauses, wo einst des Deutschen Tyräos Wiege stand, ihren Platz finden, während einige andere zur Reserve schon seit zwei Jahren im königlichen Palastgarten gepflegt werden.

— (Theures Nachdenken.) In der Rechnung eines Advocaten für einen seiner Clienten fand sich der folgende Posten: „In der Nacht aufgewacht und über Ihren Proceß nachgedacht . . . 10 Mark.“

Eine große Auswahl Proben von Gold- und Silber-Frangen, Spitzen, Treffen, Cordel, Quaste, Rigen u. s. w. hält aus Lieferung in einigen Tagen, ohne Kosten- aufschlag, bestens empfohlen; eben- falls erwarte dieser Tage eine Auswahl Schmucksachen jeglicher Art, zur Musterade, die ich bil- ligst abgebe. Waschen in großer Auswahl und billig.

G. C. von Thülen Wwe.

Haarbalsam,

sehr beliebt als bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachstum der Haare. Fl. à 60 Pf. und M. 1.20.

Haarfärbemittel die Flasche 2 M.

Wwe. G. Maes.

Zu den bevorstehenden Maskenbällen empfehle wiederum eine hübsche Auswahl in

Masken u. c.,

und bin ich im Stande, jede gewünschte Maske, Kopfbedeckung, Scherz- Artikel, Fächer u. c. in 3 Tagen zu en gros-Preisen zu liefern.

J. F. Steinbömer.

Personen, welche 500 bis 1000 gute Adressen der Umgegend senden können, be- lieben Franco-Offerte unter N. 48 post- lagernd Hamburg einzusenden.

Ueber 2000 geheilt.

Trunkucht heilt sofort mit oder ohne Wissen des Trunkers, so daß demselben das Trinken total zum Ekel wird.

F. Groner in Alhaus, Westfalen.

Dankbegrüßschreiben und ärztliche Atteste gratis und franco.

Claslether Effecten-Vericherungs-Gesellschaft.

Die Interessenten dieser Gesellschaft werden hierdurch daran erinnert, daß die ausgeschriebenen Beiträge spätestens bis zum 15. d. Mts. eingezahlt sein müssen.

C. Jülls.

Tod. Tod. Tod.

Ratten, Mäuse und Schwaben, wenn solche noch massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine seit 16 Jahren berühmten „gift- freien“ Präparate. Für Ratten Willen, für Mäuse und Schwaben jedes ein separates Pulver, in Schachteln à 1, 2, 3 und 5 Mark, nebst Gebrauchsanweisung und leiste für den Radical-Erfolg jede Garantie. Aufträge werden franco erbeten.

Zu beziehen von dem

giftfreien Ungeziefer-Vertilgungsmittel-Fabrikanten G. W. Lenzig in Danzig.

Wiederverkäufern bis 50% Rabatt.

Bürger-Club

im Locale der Frau Wittve Stege.

Sonntag, den 24. Februar findet ein

grosser Maskenball

statt, woran auch Nichtmitglieder theilnehmen können.

Anfang 7 Uhr.

Damenkarten à 1 Mark und Herrenkarten à 2 Mark incl.

Tanz sind von Sonntag, den 20. Januar an bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern zu haben. Der etwaige Reinertrag soll dem hiesigen Frauenverein zur beliebigen Ver- wendung übergeben werden und laden wir zu recht zahlreicher Theilnehmung ergebenst ein.

Das Comité:

M. A. Eilers. S. F. Stindt. E. Zirk.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer in Straßburg (Elsaß) behandelt speciell Schwächezustände, Polut., Impot., männliches Bettmäßen. (H. 281 Q.)

Brake, 8. Febr.

Anna, Viet

von Schottland

Montevideo, 9. Jan.

Graf Wedel, Grube

Singapore, 8. Febr. (pr. Telegraph) von

Deutschland, Stindt

St. Thomas, 24. Jan.

Luna, Herfmann

von

Riverpool

von

Rotterdam

von

Rio Hache

Redaction, Druck und Verlag von E. Zirk.

